

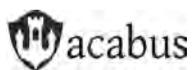
ANDREA STORM

KÖNIGIN DER WIKINGER

DIE JELLING-DYNASTIE
BAND 3



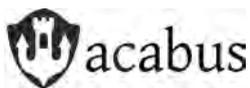
ANDREA STORM
KÖNIGIN DER WIKINGER



ANDREA STORM

KÖNIGIN DER WIKINGER

DIE JELLING-DYNASTIE
BAND 3



Historischer Roman

**Storm, Andrea: Königin der Wikinger. Die Jelling-Dynastie. Band 3.
Hamburg, acabus Verlag 2023**

1. Auflage 2023

ISBN: 978-3-86282-858-6

Dieses Buch ist auch als eBook erhältlich und kann über den Handel oder den Verlag bezogen werden.

ePub-eBook: ISBN 978-3-86282-359-3

Buchsatz & Innengestaltung: Phantasmal Image

Lektorat: Amandara M. Schulzke, acabus Verlag; Sarah Weber, Hörstel

Korrektorat: Amandara M. Schulzke

Umschlaggestaltung: Guter Punkt, München unter Verwendung von Bildern von istock / Getty Images Plus (© Robert Eyers, © Olga_Anourina, © michelsass, © kavrishka), Adobestock (© Lars Gieger, © Epic Fantasy Maps), Wikipedia (@Sven Rosborn) und Shutterstock (© Fotokvadrat)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://www.dnb.de> abrufbar.

Der acabus Verlag ist ein Imprint der Bedey & Thoms Media GmbH,
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg

© acabus Verlag, Hamburg 2023

Alle Rechte vorbehalten.

<http://www.acabus-verlag.de>

Gedruckt in Deutschland

*Jedwede Reise folgt einem geheimen Ziel,
einem Bestimmungsort,
von dem der Reisende nichts ahnt.
Sei mutig, entschlossen und wissbegierig.
Dann erlebst du eine Freiheit,
die vorher unerreichbar schien.*

Prolog

»*Eig-a pú pat már heid-r fat-a?* Hast du das Möwennest gefunden?«

»*Iur! Ja!*«, rief Thyra zu Elfa hinauf. »*Pat már fat-a ligg-ja á ei-n-n gjog-r folg-in-n. Mi-n-n-st-r fim egg sín á Reiter!* Es liegt tief in einer Felsspalte verborgen. Mindestens fünf Eier sind im Nest!«

Thyra hing an einem Seil am Steilhang. Tief unter ihr tobten die gewaltigen Fluten des Nordmeeres. Aufgeregt kletterte die junge Frau an der Felswand seitwärts und warf einen schnellen Blick hinauf zum Klippenrand.

»*Lá-ta me-k fir-r lí-t-il-lá-t-r! Pan-an eft-a ek sú már egg bet-r árn-a!* Lasst mich weiter herab! Dann kann ich die Möweneier besser erreichen!«

Sie hatte sich das dicke Hanfseil um die Taille gebunden und hing mit den anderen Vogelfängern an der steil hinabfallenden Felswand des nördlichen Vogelfelsens von Vestmannabjorgini, der Nordmeerinsel der fár-¹. Das Seil glitt durch ihre Hände. Federnd stieß sie sich mit den Füßen von der rí-² ab und fand einige Meter tiefer erneut den Kontakt zum Fels. So sprang sie in unzähligen Bögen von einem Möwennest zum anderen. Geschickt kletterte sie an der Felswand und erreichte das Möwennest unter sich. Das Möwenpaar hatte es vor Sonne und Nässe geschützt in einer mit Gras bewachsenen Felskluft gebaut.

»*Ek eig-a pat heid-r!* Ich habe das Vogelnest!«, rief Thyra zur fy-g-l-a, der Vogelfängerin Elfa, die am Klippenrand stand. Die Färöerin sicherte Thyra mit vier Wikingerfrauen an der Steilwand mit dem Hanfseil ab.

1 Färöer-Insel

2 steile Felsklippe

»*Hvé hót egg sín á heid-r?* Wie viele Eier sind im Nest?«, rief Elfa zur het-ja³ Thyra hinunter. Sie beugte sich vorsichtig über den Abgrund und spähte in die Tiefe.

Geröll löste sich vom zerklüfteten, mit Moos bewachsenen Fels, kollerte über den Rand, schlug auf einen Felsvorsprung, zerbrach, platschte in die brechenden Wellen und versank. Lautlos trudelten die Steine dem Meeresgrund entgegen und wurden zum Spielball der gefährlichen Meeresströmung.

Die Wellenberge donnerten gegen die Steilwand. Die Gischt flog, vom Wind getragen, hoch hinauf bis zu den Vogelfängerrinnen an der Felswand.

Elfa warf einen bedeutungslosen Blick auf die herunterfallenden Steine und richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf Thyra. Zufrieden beobachtete die faereyiarnerin⁴, wie die het-ja die gesprenkelten, vom Gefieder noch warmen Möweneier vorsichtig in den mit Flaum und Federn ausgepolsterten Schafflederbeutel legte. »Sie hat schnell gelernt«, lächelte die faereyiarnerin. »Viel besser, als ich es ihr zugetraut hätte.«

»*Fim*⁵«, murmelte Thyra und legte das letzte Ei behutsam in den Beutel.

Der raue Nordwind fegte scharf und eiskalt über die rotbraunen Felsen der Färöer Inseln. Doch Thyra lächelte zufrieden, hing selbstsicher über der Brandung und sah glücklich über das aufgewühlte Meer zum Horizont.

Bauchige weißgraue Wolken zeigten immer größer werdende azurblaue Lücken im Himmel. Die weiß schäumenden Kappen unzähliger Wellenberge, vom Sonnenlicht angestrahlt, ließen den Sturm, der weit draußen auf dem Nordmeer tobte, erahnen. Basstöpel segelten elegant mit den Strömungen des Windes. Sie stießen im Flug ihren urtümlichen Ruf aus, flogen rasend schnell

3 Kriegerin

4 Färöer Wikingerin

5 Fünf

über das Meer und landeten wenig später geschickt auf der kabbeligen Meeresoberfläche.

Papageientaucher, Trottellummen, Basstölpel, Albatrosse, Sturmschwalben und unzählige Möwenarten tummelten sich über den Inseln und im Wind der langsam wärmer werdenden Frühlingsluft. Beinahe alle Zugvögel brüteten schon. Doch die faereyiarnar warteten angespannt auf die Ankunft eines bestimmten Vogels – den Austernfischer.

Sie hielten Ausschau nach dem schwarz-weiß gefiederten Vogel, mit dem langen roten Schnabel und den staksigen dünnen Beinen. Denn er war der tjaldur, der Frühlingsbote. Der Vogel, der mit seiner Ankunft Licht, Sonne und Wärme versprach. Der Austernfischer war der Vogel, der auf den Inseln das Ende des langen dunklen Winters verkündete und den Frühling prophezeite.

Der eisige Winter auf den Färöer-Inseln ging seinem Ende entgegen. Die vom Rauch der Feuerstellen verqualmten Räume in den niedrigen Häusern wurden seltener. Nun kam die Zeit, an denen die Bewohner wieder etwas anderes aßen als gedörrtes Obst, Stockfisch, Wal- und Robbenfleisch, Fladenbrot und Schafskäse.

Die kalte Meereseisgicht verscheuchte Thyras Träumereien. Eng an die nasse Felswand geschmiegt, suchte sie mit den Fingern einen gezackten Spalt, schob ihre Finger in das dunkle Loch, klammerte sich fest und ertastete mit den Zehenspitzen einen winzigen Vorsprung im zerklüfteten Felsen. Langsam schob sie sich an der nassen Wand entlang und fand den nächsten Vorsprung, einen weiteren Spalt, eine feste Ecke. Schweiß trat ihr von den Anstrengungen auf die Stirn, der vom scharfen Wind augenblicklich vertrieben wurde.

Konzentriert kletterte Thyra von einem Nest zum nächsten und sammelte die Möweneier ein. Dabei umschwirrten wütend kreischende Möweneltern die Eierdiebe, zielten im Sturzflug auf die Frauen und attackierten diese mit heftigen Schnabelhieben.

»*Hné hót heid-r eig-a pú fat-a?* Wie viele Nester hast du gefunden?«, rief Ruadhan, die lochlannach⁶, die einige Meter entfernt von Thyra an der Steilwand hing und ebenfalls Eier sammelte.

»*Á-t-ján. En pú?* Achtzehn. Und du?« Ruadhan stemmte sich mit den Beinen gegen die Felswand, blickte zu Thyra und lachte laut, während der Wind mit ihrem langen roten Haar spielte und sie selbst zum Spielball wurde.

»*Saet-a. Pú mun-u bet-r mun-! Mí-n hre-d-jar sín skón-a ful-l-n-a me-d fó-ar-n. Ó-umraedi-lig-r hót, fló-r egg.* Süße. Du musst besser werden! Mein Beutel ist schon voll mit Leckerbissen. Es sind unsagbar viele, warme Eier.«

»Pah!«, prustete Thyra und feixte. »*Enn sín pú ei á haef-i en eig-a pín egg ey of-an va-s-ast. Mín hre-d-jar sín vird-u-lig-r bro-k-a!* Noch bist du nicht am Ziel und hast deine Eier heil oben abgegeben. Mein Beutel ist prächtig gefüllt!«, höhnte sie. »*En ek mun-u sú brag-r sín, sú of-an á kli-f-bard sú egg á sú dýr in-n faereyiarnerinnen leg-g-ja mun-u!* Ich werde die Erste sein, die oben am Klippenrand die Eier in die Hände der Wikingerinnen legen wird!

Ruadhan verengte die Augen zu schmalen Schlitzen und runzelte die Stirn. Überlegend schürzte sie die Lippen und murmelte: »Ich glaube nicht, dass ich mich von einer ehemaligen thraell⁷ besiegen lassen werde.« Laut rief sie: »*Mér mun-u sín lí-f-ga, hve-r sú fyr-st-r het-ja sín mun-u! Hve-r ór-ir faereyiarnerinnen sú fyr-st-r már egg pess á-r á sú lóf-i leg-g-ja mun-u!* Wir werden es erleben, wer die erste het-ja sein wird! Wer unseren faereyiarnerinnen die ersten Móweneier des Jahres in ihre ausgestreckten Hände legt!«

»*Á sú tif-a kli-f-r-a á in-n fo-g-l vegg-r!* Auf die schnellste Kletterin an der Vogelwand!«, forderte Thyra ihre Freundin heraus.

6 Irische Kriegerin

7 Sklavin

»En ek mun-u sú sín! Und ich werde es sein!«, rief Ruadhan übermütig und begann bereits mit dem Aufstieg.

»Ek mun-u per mí-n dýr ví-n-n a en mun-u pín þjá-k-a bol-r of þann kli-f bard drag-a, e-f þú van-meg-in-n of-an til-kom-a sín! Ich werde dir meine Hand reichen und deinen erschöpften Körper über den Klippenrand ziehen, wenn du entkräftet oben angekommen bist!«, lachte Thyra überschwänglich. Sie beeilte sich, den Vorsprung, den Ruadhan hatte, aufzuholen.

Entschlossen stemmte sie sich nach oben. Die Meeresbrandung prallte gegen die Küste und trieb die salzige Gischt hinauf bis zu den faereyiarnern am Klippenrand.

»Ster-ta! Zieht!«, schrie Elfa. »Sí-a drí-f-a up-p! Ster-ta! Sie kommen hinauf! Zieht!«

Bergthora, die reiche Tuchhändlerin, rief mit vor Aufregung geröteten Wangen: »Fly-t-a yd-r! Mér ví-l-ja kál-a-st þann dóm-r sá ó-umraedi-lig-r lyst-u-lig-r egg á ór tung-a grip-l-a. Beeilt euch! Wir wollen endlich den Geschmack dieser köstlichen Eier auf unserer Zunge zergehen lassen.«

»Ek et-a auk sed-r ei-n-ig-r rek-ling-r fei-r-i. Ich esse auch bald keinen Stockfisch mehr«, grummelte Ellisif. »Pat sín fyr mín geil-ig-r hál-a bring-a en mín fei-t-r gump-r s-an-n-sog-l-i ei gát. Das ist für meine schönen großen Brüste und meinen fetten Hintern wahrhaftig nicht bekömmlich«, jauchzte sie und zog.

»Mug-a sú rid-ul-l, sú at per undir sú fil-l-a bog-r-a sín frj-a, e-f þú komp-ás-ad-r en fei-t-r sín? Mag die Mönnerschar, die zu dir unter die Felle kriecht, es lieber, wenn du rund und fett bist?«, stichelte Malmfrid, die hinter Ellisif stand und zog.

Verächtlich drehte diese sich zur húsfreyja⁸ um und grinste sie und warf einen abfälligen Blick auf die dürre Frau. »Mín rid-ul-l mug-a fei-t-r kvend-i me-d gjó-lif-i brýst-i, ei-n-n bog-n-a kufr-ald-i

en last-a-full-r krík-r. Meine Männerschar mag fette Weiber mit üppigen Brüsten, einem weichen Dickbauch und verführerischen Schenkeln.« Übermütig warf die Hure ihren Kopf in den Nacken und lachte herausfordernd. »*Sí-a ligg-ja ged-ja-st á mér!* Sie liegen gerne auf mir!«

»Pah!«, prustete Malmfrid launisch, während Bergdis, die Silberknotenfrau, seufzend ihre roten, abgeschürften Handflächen betrachtete und nuschte: »*Pat sín ei-n-ig-r di-k-t fyr ei-n-n heid-saer vik-ing-r. Pat bend-i ri-s-t-a mín fel-l. Hvé mun-n ek me-d s-lík-r klak-sár-r dýr pann sil-fr fad-m-r bók-a?* Das ist keine Arbeit für eine angesehene Wikingerin. Das Seil zerschneidet meine Haut. Wie soll ich mit solch wunden Händen den Silberfaden stecken?«

»*Sín hljó-d-r en drag-a!* Sei still und zieh!«, befahl Gyda nur. »*Auk þú við-ja efr-i sú egg in-n mör et-a en me-d þeim tjaldur ór-ir ór-a gamban-sumbl!* Auch du willst später die Eier der Möwen essen und mit dem tjaldur unseren Frühlingsanfang feiern!«

Bergdis drehte sich nicht zur Gerberin hinter sich um. Diese Frau, die den beißenden Gestank nie schaffte abzuwaschen, war ihr zuwider.

Am Hanfseil zogen noch Rogned, die Holzhandwerkerin, Aesa die *ry-n-d-r gryl-a* und *fál-a*⁹, Oddbjorg die *ság-a*¹⁰ und der einzige Mann, Thengill. Er war der Bruder der Tuchhändlerin Bergthora und zog kräftig am Hanfseil, an dessen Ende Ruadhan hing.

»Beeilt euch, Weiber, und schwatzt nicht so viel«, knurrte er, während sich seine Muskeln unter der Tunika anspannten.

Bergthora warf ihrem Bruder einen vielsagenden Blick zu und schmunzelte. Manchmal war es gut, einen Mann unter

9 Runenkundiges Zauberweib, Hohe Frau, auch Hexe

10 Scherin

vielen Frauen zu haben, der mit wenigen Worten das Gezänk beendete.

Weit draußen, dort, wo die Wolken die Wellen des Nordmeeres küssten, brach die Sonne durch die weißgraue Wolkendecke. Der Wind, der eine erste Ahnung von Wärme in sich trug, berührte das helle Grün auf den ebenen Bergwiesen. Thyra schloss für einen Moment die Augen und genoss den Meeresduft und den Geruch des nassen Steines. Lauter Jubel riss sie aus ihren Empfindungen, denn Ruadhan kletterte geschickt über den Klippenrand auf das Plateau.

»Het-ja! Wo bleibst du?« Die Irin warf einen strahlenden Blick über die Schulter.

»Ich gönne dir deinen Sieg«, gluckste Thyra vergnügt und verzog schmerzhaft das Gesicht, weil ein scharfkantiger Felsvorsprung einen blutigen Riss in ihre Haut schnitt, während sie ihren Körper über den Rand der Steilwand hinauf schob. Leise knurrte Thyra: »Aber nur dieses eine Mal.« Dann stand auch sie auf dem Hochplateau und wurde überschwänglich begrüßt.

Auf der Hochebene trafen sich hunderte Wikinger – Männer, Frauen und Kinder. Die Eiersammler wurden mit ihrer Beute lautstark empfangen.

»Wie viele Möweneier hast du eingesammelt?«

»Lass mich einen Blick in deinen Beutel werfen. Hast du auch keine zerdrückt?«

»Dein Beutel ist ja kaum gefüllt! Hast du die Eier zwischendurch ausgetrunken?«, wurde gelästert.

»Der Bauch wölbt sich ja schon nach vorn.«

»Wir hätten dich eher hochziehen sollen.«

»Dann hätten wir sicher mehr Eier bekommen.«

»Hast du den tjaldur fliegen sehen?«

»Ich will ein Ei«, quengelten die Kinder aufgeregt und bekamen jeder eines. Sofort pickten sie mit kleinen Messern ein

Loch in die spitze Wölbung der harten Schale und schlürften genussvoll das warme, goldfarbene Eidotter mit dem schlüpfrigen Eiweiß heraus. Auch die Erwachsenen nahmen sich ein Möwenei und tranken es.

»Ha! Ich wusste gar nicht mehr, wie gut es schmeckt.«

»Kein Wunder!«, wurde Haraldr von Ingimundr, dem Schmied der faereyiarnar gefoppt. »Du hast fast den gesamten Stockfisch allein gegessen. Deine Zunge kennt ja nichts anderes mehr.«

»Mmpf«, schnaufte Haraldr, legte seinen Kopf in den Nacken und schlürfte das angebrütete Ei aus. Schmatzend griente er Ingimundr an. »Meine Zunge vergisst nichts. Das Möwenei schmeckt wunderbar.«



Die vom Meer aufsteigende Sonne wärmte die hoch aus dem Wasser herauf ragenden schroffen Felseninseln und tauchte die Eilande in ein glänzendes bronzefarbenes Spektrum. Massiv ragte das zerklüftete Land aus Vulkanbasalt aus dem Nordmeer.

Es war vor Millionen Jahren emporgewachsen aus den Tiefen der Erde. Seitdem schwebte mit der feinen Gischt und dem Licht der Sonne und des Mondes ein niemals endender Zauber über die Inseln.

Die Sonne trocknete das Salz der See auf den roten Felsen. Weiß blieben bizarr geformte Salzkristalle zurück, die nur von hohen Monsterwellen ins Meer gezogen werden konnten.

In den unzähligen Nischen der Felswände wuchsen zähe, leuchtend grüne Gräser und die ersten Frühjahrsblüher, die in den vom Wind herangetragenen Sand fest ihre Wurzeln verankerten. Die bunten kleinen Köpfe wippten beharrlich mit den Böen des Windes.

Das Blau des Himmels, das Grauweiß der Wolken, das rotbraune Gestein, das in den unterschiedlichsten Arealen der Klippen in den herrlichsten Grau- und Blautönen leuchtete, formte einen Farbenreichtum, der den Betrachter verzauberte.

Weit schnitten Meeresbuchten in das versteckt liegende Innere der Vulkaninseln. Manche Meeresarme wurden durch Steinlawinen für die Schifffahrt unbezwingbar. Geröllhalden, die im Wechsel der Gezeiten des Meeres unaufhörlich die Strömung änderten und von gigantischen Felsen oder scharfkantigen Felsvorsprüngen in den eng werdenden Wasserstraßen durchbrochen waren, erforderten höchste Kenntnisse der Navigation.

Die Portale dieser geheimnisvoll wirkenden Fjorde waren oft nur durch enge Meeresschluchten zu erreichen und sehr schwer zu finden.

Das Donnern der brandenden Wellen dröhnte jedem Seefahrer weit hörbar entgegen und dehnte sich mit seinem Echo in ein unermessliches Crescendo. Jeder Fremde wurde so vor dem Befahren der Fjorde von der Natur eindringlich gewarnt.

Gorm Grymme, der dänische styrimannr¹¹ der Drachenflotte, stand neben Grímur Kamban, dem jar-l¹² aller Färöer-Inseln. Tief sanken ihre Füße ins saftig grüne Gras des Plateaus am Rand der Klippe des Vogelfelsens. Schweigend betrachteten sie den Tumult der Menschen und lauschten dem zornigen Geschrei der Vögel.

»Der Frühling erwacht. Es wird Zeit. Meine Krieger werden unruhig.« Angespannt starrte Gorm über das Nordmeer. »Und ich auch!«

Grímur folgte Gorms Blick. »Das Meer wird schon zahmer. Die Wellen sind nicht mehr so stark und böseartig. Die Eisschollen schmelzen jetzt in einer atemberaubenden Geschwindigkeit und stellen für die Schiffe keine Bedrohung mehr dar. Doch du solltest nicht zu früh mit deiner Flotte aufbrechen. Die Frühlingsstürme auf dem Nordmeer sind äußerst gefährlich.«

»Ich weiß«, grummelte Gorm. »Doch du hast deine Gastfreundschaft für meine Männer über den langen Winter mehr als eindrucksvoll bewiesen.«

Er löste seinen Blick vom Ozean und sah Grímur bedeutungsvoll an. »Solltest du je in Schwierigkeiten geraten und meine Hilfe brauchen, scheue dich nicht, mir eine Nachricht zu senden. Ich werde dir immer zur Seite stehen!«

Grímur sah Gorm kurz an, dann drehte er sich zum Meer und nickte bedächtig. »Ich hoffe«, brummte er tonlos in seine Gedanken vertieft, »dass dieser Fall nie eintreffen wird.«

11 Häuptling

12 Fürst

»Das hoffe ich auch. Für dich und besonders für die anderen.«
Gorm lachte, als er die Frauen beobachtete, die gerade über den Rand der Klippe kletterten.

Er betrachtete Thyra eingehend und schmunzelte. »Was für eine Frau! Unglaublich. Vor einigen Monaten konnte sie noch nicht einmal unsere Sprache und jetzt ...?« Er schüttelte den Kopf.

»Jetzt klettert sie über eine der gefährlichsten Klippen der Färöer, hängt an einem Seil über der tödlichen Brandung der See am Vogelfelsen und sammelt Möweneier für unser Frühlingsfest.«

Grímur stupste Gorm freundschaftlich gegen die Rippen.
»Du solltest sie in dein Lager unter deine Felle holen. Es kann ja jeder sehen, wie sehr du dieses Weib begehrt.«

»Jeder?« Gorm tat entrüstet.

»Jeder«, schmunzelte der Jarl.

»Sie ist ja auch ein Prachtweib.«

»Und eine Kriegerin! Sie wird dich herausfordern.«

»Pah!«, schnaufte Gorm. »Das macht sie andauernd!«

Grímur versuchte, sein Lachen zu unterdrücken.

»Was lachst du?«, schnauzte Gorm.

»Nur eine Kriegerin ist einem Häuptling ebenbürtig«, meinte Grímur, drehte sein Gesicht in den Wind und lachte laut.

Gorm starrte mit zornig gerunzelter Stirn zu Thyra, die gerade ihre gesammelten Möweneier verteilte. Leise flüsterte er: »Dieses Weib macht mir große Schwierigkeiten.«

»Das macht sie und das wird sie«, bestätigte Siguror, Gorms Freund und Königsdrengrir ungefragt. Der Wind trug das Knirschen der Steine unter seinen Schritten davon und so trat er lautlos von hinten neben seinen Häuptling und den Jarl. Freundschaftlich schlug er Gorm auf die Schulter.

»Komm! Auch ich will von den Möweneiern kosten.«

»Ja!« Grímur rieb sich voller Vorfriede seinen leicht vorgewölbten Bauch.

Siguror musterte mit zusammengezogenen Augenbrauen ausgiebig den Bauch des jar-ls.

»Du scheinst großes Leid durchgemacht zu haben.«

Der Freund streichelte schelmisch lächelnd seine beiden Bartzöpfe und stichelte: »Dieser Winter war wirklich hart. Du hast deinen Körper beträchtlich quälen müssen.«

Grímur hob lauernd seine Augenlider und erklärte gedehnt mit seiner tiefen Stimme: »Es war ein langer und kalter Winter.«

Siguror wandte sich zum Gehen. »Stimmt. Und ein Fürst kämpft gegen jeden Feind. Selbst wenn es sich um Stockfisch und Fladenbrot handelt.« Eilig schritt er davon. Er ahnte, dass Grímur sich diese Frechheit nicht gefallen lassen würde.

Gorm lachte und folgte seinem Königsdrengir. Nur Grímur knurrte verärgert und stapfte über die grüne Wiese, wo die Schafe blökend vor ihm flüchteten.



Die Menschen auf der Insel lachten, scherzten und tanzten voller Freude. Die Sonne, der Wind, das gemeinsame Fest, die rohen Möweneier und dieser Duft vom Meer kommend, trugen ihnen eine lockende Ahnung des Frühlings entgegen.

Die Kinder umringten Elfa, die fy-f--a¹³, zupften an ihrer Tunika und redeten aufgereggt durcheinander.

»Wann kommt der tjaldur¹⁴? Und wann kletterst du an der Steilwand herunter, um die Vögel zu fangen?«

»Bald.« Elfa lächelte beruhigend. »Trinkt zuerst einmal die Möweneier.«

»Ich will auch dabei sein und mit dir an den Klippen runterklettern.«

13 Vogelfängerin

14 Austernfischer

Mit ernstem Gesichtsausdruck und wachen Augen sah ein fünfjähriger Junge zur Vogelfängerin.

»Wenn du groß bist.« Elfa strich ihm mit ihrer verhornten Hand über das Haar.

Zornig wischte er ihre Hand weg. »Ich bin schon groß!«, fauchte er und stampfte mit dem Fuß auf.

Elfas Lächeln erstrahlte jetzt über das ganze Gesicht.

»Noch größer«, beruhigte sie den kleinen zornigen Jungen und streckte ihren Arm waagrecht aus. »Wenn du mit deinem Kopf meinen Arm berührst«, erklärte sie ihm mit erstem Gesicht, »zeige ich dir, wie du am Vogelfelsen klettern musst, um die Vögel zu greifen und die leckeren Eier zu sammeln.«

Der Junge verzog ungeduldig sein Gesicht und presste zornig seine Lippen zusammen.

»Bis ich so groß bin, bist du vielleicht schon tot«, meinte er griesgrämig. »Meine Mutter ist auch schon tot und mein Vater auch und du siehst genauso alt wie meine Mutter aus, als sie starb.« Traurig schniefte er und wischte sich verstohlen die Träne und den Rotz aus seiner Nase mit dem Handrücken weg.

Nachdenklich sah Elfa auf ihn hinab. »Also gut. Jetzt bist du noch zu klein, aber in wenigen Jahren wirst du gewachsen sein. Ich habe einen Freund, auch er ist Vogelfänger. Mit ihm werde ich reden und wenn ich zu dem Zeitpunkt tot sein sollte«, sie beugte sich zu ihm hinunter und sah dem Jungen direkt in die Augen, »dann erfüllt mein Freund, der Vogelfänger, mein Versprechen.«

Er strahlte.

»Wie heißt du?«

»Ottar«, rief er mit stolzeschwellter Brust.

»Also Ottar.« Die fy-g-l-a schaute ernst und legte ihm ihre Hand auf seine kleine dünne Schulter. »Hiermit haben wir eine Abmachung! Ich zeige dir den Vogelfang und du wirst mein Helfer oder ...« Sie schmunzelte. »Oder, wenn ich tot sein sollte, wirst du der Helfer meines Freundes sein. Hiermit ist es abgemacht.«

Ottar nickte ernst. So ernst, wie es ein Fünfjähriger nur konnte. Dann drehte er sich aufgeregt um und rannte fort.

»Da hast du aber jemanden sehr glücklich gemacht.« Aesa sah dem Jungen hinterher.

»Wir werden sehen«, grummelte Elfa und prüfte die festen Knoten ihres Seiles, das sie eng um ihren Körper schnürte, »ob er als Vogelfänger taugt.«

»Warum?«, fragte Aesa erstaunt.

Elfa lachte ätzend. »Hingst du schon einmal an einem Seil über den Klippen? Unter dir der tiefe Abgrund, während der Wind dich mit seinem kalten Atem von links nach rechts gegen die raue Felswand schleudert? Unter dir das tobende Meer und scharfkantige Steinbrocken, die deine Knochen unbarmherzig brechen lassen, wenn du herunterfällst. Und dann die gewaltigen Wellen und die Unterwasserströmung. Sie hält deinen Körper unter Wasser. Verhindert, dass du den Kopf wieder über die Wasseroberfläche bekommst. Du kannst nicht atmen. Deine Lungen bersten und das Einzige, woran du denken kannst, ist Luft. Du willst nur noch Luft einsaugen.«

Sie verdrehte die Augen. »Dröhnend schlagen die Wellen gegen die Klippen und den Stein. Wenn du überlebst, schmiegeln sie dir das Fleisch bei lebendigem Leib blutig von den Knochen. Und noch lange, bevor du gerettet werden kannst, weißt du, dass du für den Rest deines Lebens ein Krüppel sein wirst. Ein vom Meer angefressenes, hilfloses Monster.«

Sie blickte an Aesa vorbei zum Ozean. Ihre Gedanken eilten voraus und hingen bereits an der Steilwand.

Leise murmelte sie eher zu sich selbst als zu Aesa. »Die feine Gischt treibt mit dem Wind nach oben und benetzt den roten Stein mit den samtig grünen Moosen feucht und schmierig. Du hast nur eine Hand, um dich am Seil zu halten, weil du mit der anderen das langstielige Netz hältst, um den Papageientaucher oder die Möwe zu fangen, die gerade vom Klippenabsatz fliegt.

Die Stimmen der Wellen, das leise Plätschern des Wassers und der laute Aufprall gegen die Wand flüstert dir seine Freiheit wie ein Geheimnis ins Ohr. Du hängst am Seil und fühlst dich mit den Vögeln verwandt. Sie breiten ihre Flügel aus, spannen ihre Muskeln an und, nach nur einem Wimpernschlag, heben sie ab und lassen sich vom Wind unter ihren Flügeln in die Weite der Welt tragen.«

Sie lächelte. »Ich spanne die Muskeln meiner Beine an und stoße mich vom Fels ab, wie ein Vogel im Wind. Weit breite ich meine Arme aus und schwinge über das Meer, viele Meter vom festen Stein entfernt. Ich sehe die Wellen, die weißen Schaumkronen und nur eine Handbreit über dem Grund, unter der Meeresoberfläche sehe ich Fische oder einen Wal oder einen Delphin.«

Sie sah Aesa unverwandt an. »Manchmal erkenne ich mein Spiegelbild auf der glitzernden Meeresoberfläche für einen winzigen Augenblick. Es ist ein magischer Moment, ein mystischer Zauber, der mich gefangen hält.«

Tief atmete die Vogelfängerin die salzige Luft in ihre Lungen. »Die Gefahr und diese außerordentlichen Momente halten mich gefangen. Gefangen im Kreislauf der Jahreszeiten.« Sie sah die Hohe Frau fragend an. »Und? Möchtest du eine Vogelfängerin werden?«

»Nein«, murmelte Aesa beeindruckt. »Ich will keine Vogelfängerin werden.«

Elfa lächelte sanft. »Ich kann Vögel fangen und du bist die Zauberfrau, die ry-n-d-r gryl-a¹⁵ und unsere fál-a¹⁶. So kann jeder etwas Besonderes.«

Aesa nickte. Ihr Blick wanderte verstohlen zu Thyra und wenig später über das Meer. »Jeder ist vom Schicksal vorbestimmt.« Ihre Worte waren nur ein Hauch.

15 Runenkundiges Zauberweib

16 Hexe

Doch Elfa hörte es und ein unheimlicher Schauer fuhr warnend über ihre Haut.

»Alle Vogelfänger in die Seile!« Thengills Gebrüll wehte Tage nach dem ersten Eiersammeln über die Köpfe hinweg. Er stand nahe am tief abfallenden Klippenrand. Befehlend ruderte er signalisierend mit den Armen. »Die Vögel warten schon auf den Tod. Kommt und pflückt sie von der Felsenwand unserer Färöer-Insel!«

»Wir kommen ja schon«, rief Elfa gefolgt von Thyra und Ruadhan.

Verstohlen blickte Thyra sich um. »Sind wir die einzigen Frauen?«

Kurz sah Ruadhan die Freundin an und fing schallend an zu lachen. »Was glaubst du denn? Wir sind het-jas! Elfa hat es von ihrem Vater gelernt. Während ich es von Thengill beigebracht bekommen habe.« Die Kriegerinnen schritten eilig zur entfernt gelegenen, windgepeitschten Vogelklippe, die westlich des Felsens lag, wo sie die Möweneier aus den Nestern sammeln wollten. Die lochlannach packte Thyras Hand und rannte los.

»Lass das!«, fauchte Thyra. Doch Ruadhan Freude war ungehemmt. »Die Färöer Wikingerinnen hängen nicht in den Seilen.«

»Aber wir sind doch auch ...«

»Du bist eine Angeln-Frau«, rief Ruadhan über die Schulter rufend. »Und ich Irin. Elfa ist die Ausnahme.«

»Seid ihr bald so weit?« Spannung lag in der Luft.

»Wir kommen ja schon.« Thyra stellte sich mit den anderen Vogelfängern in einer Reihe am Rand des steil herabfallenden Vogelfelsens auf. Der Westwind blies ihnen kalte Windstöße in das Gesicht. Thyra blinzelte und biss die Zähne zusammen, sodass ihre Wangenknochen hervortraten. Thengill band ihr das dicke Hanfseil um den Körper. »Du darfst keine Angst haben. Verlasse dich auf deine Kraft und vertraue auf dein Können«, raunte er ihr von den anderen unbemerkt ins Ohr.

Thyra nickte nur. Auf ein Kommando von Thengill schoben alle Vogelfänger auf dem Bauch liegend zuerst die Beine über den Rand der Klippe, suchten mit ihren Zehenspitzen die ersten Felsvorsprünge und Löcher, fanden Halt und griffen mit den Händen in Einkerbungen.

Plötzlich hörte Thyra Ruadhans warnende Stimme in ihrem Kopf.

»Nicht dem Fall der Steine hinterher sehen! Nicht von der strudelnden Strömung und den rotbraunen Felsen ablenken lassen. Nicht hinunter sehen! Die Steine wollen dich ins Meer locken, wo dein Körper langsam von Möwen, Fischen, knabbernden Krabben und vom Salz aufgefressen wird.«

«Zurück in die Gegenwart.» Heftig schüttelte sie ihren Kopf und schleuderte das Wasser aus ihrem Haar. Thyra ertastete mit dem linken Fuß eine Vertiefung.

»Danke Ruadhan für deine so bildhafte Darstellung meines Todes, wenn ich einen Fehltritt mache.«

Sie konzentrierte sich auf jeden Handgriff. Jeder Vogelfänger trug einen Lederbeutel über die Schulter und hielt ein aufgespanntes Netz an einem langen Holzstiel. Wie Spinnen kletterten sie an der Wand entlang.

»Fangt mir einen Papageientaucher!« Weit vornüber, über den Klippenrand gebeugt, brüllte Eirikr zu den Fängern hinunter.

»Und fangt mir eine fette Möwe und eine Trottellumme!« Hallgeirrs Stimme dröhnte durch den Trichter, den er mit den Händen vor seinem Mund formte.

»Möwe, Trottellumme und Papageientaucher werden tot an meinem Gürtel hängen«, versprach Thyra und griff mit flinker Hand den Hals einer auf dem Nest sitzenden brütenden Möwe. Sie hatte von der Gefahr für ihr Leben keine Ahnung und flog nicht fort. Sie blinzelte die Wikingerfrau mit großen braunen Augen treu und unschuldig an.

»Es wird schnell gehen«, versprach Thyra ihr fast liebevoll, brach der Möwe mit einer geschickten Handbewegung das Genick, sammelte die gepunkteten Eier und die Federn mit dem kostbaren, äußerst weichen Flaum vom Nest und verstaute alles im vorsichtig in dem Lederbeutel.

Tot baumelten die Vögel am Gürtel, die Köpfe eng aneinandergereiht. Die roten und fast schwarzen Beine mit den breiten Füßen schaukelten mit dem Wind und den Bewegungen der Fänger an der Steilwand hin und her.

Es war eine schwierige und gefährliche Jagd. Kurz schielte Thyra zu Elfa hinüber und sah ihre üppige Beute leblos am Gürtel hängen.

Vor Thyra auf einer schmalen Stufe der Klippe drängte sich eine Gruppe von Papageientauchern zusammen. Einige flogen davon, doch die meisten brauchte sie nur zu greifen. Nach kurzer Zeit wurde ihr Gürtel schwer vom vielen Vogelfleisch und die Ledertasche beulte sich prall gefüllt.

»Zieht mich rauf!«, rief Thyra gegen den Wind, während ihr Blick am von Wolken zerfetzten Himmel hängenblieb. Ein schwarzweißer Vogel mit rotem Schnabel flog über ihren Kopf hinweg.

»Ruadhan! Ruadhan!« Impulsiv wedelte Thyra mit dem Netz.
»Was ist das? Ist das der tjaldur? Ist er das?«

Das Wasser tropfte von ihren Haaren und glänzte im Sonnenlicht.

Die lochlannach drehte gerade einer Trottellumme den Hals um, stopfte ihn hinter ihren Gürtel und sah mit zusammen gekniffenen Augen zum Himmel. »Was siehst du da?«

»Ist er das? Ist das der tjaldur?«

»Wo?« Die Irin suchte den Himmel ab. Ruadhan stockte in der Bewegung. Da flog er!

Der bedeutsamste Vogel der Färöer.

Der Austernfischer!

Der Glücksbringer, für denjenigen, der ihn zuerst erblickt.

Der tjaldur!

Danksagung

Bedanken möchte ich mich vor allem bei meiner Lektorin, Wissenschaftsjournalistin und neuen Programmchefin des acabus Verlags Amandara M. Schulzke. Sie hat dem dritten Band in unermüdlicher Arbeit und mit viel Liebe und Fingerspitzengefühl zu seinem Glanz verholfen. Dank auch an Frank Schulzke, dem historischen Schuhmacher und Reenacter, der kenntnisreich historische Details der Ausrüstung und Kleidung dieser Zeit durchgesehen und ergänzt hat. Dank an Bedey & Thoms, die mir die Möglichkeit gaben, die Trilogie über Thyra Danebod zu realisieren.



Die Mitarbeiter des Wikingerdorfs in Haitabu sowie das Wikingermuseum, das archäologische Landesmuseum Schloss Gottorf, die Universität in Kiel sowie die Archäologen, die sich auf die Welt der Wikinger spezialisiert haben, gaben mir über die damalige Zeit detaillierte Auskunft. Meinen allerherzlichsten Dank.

Ich bedanke mich natürlich bei meinem Ehemann, der die vielen Stunden, die ich mich in meinem Büro verkrieche, um zu schreiben, geduldig und mit einer hohen Portion Toleranz erträgt.

Doch der größte Dank geht an meine Leser, für die vielen Rezensionen, die Likes, die unterstützenden Wertschätzungen und so vieles mehr ...

DANKE